

# Kirchen und Klöster

Der Kanton Graubünden weist eine vielfältige Kirchenbaulandschaft auf. Frühmittelalterliche Kirchenbauten als Zeugen der «intensiven kirchlichen Durchdringung und kirchlichen Organisation in karolingischer Zeit»<sup>1</sup> haben sich in Mistail sowie in Müstair erhalten. **09.05, 09.14** Die nachfolgende romanische Stilepoche tritt gehäuft im Hinterrheintal und im Engadin auf. Die gotische Sakralkultur ist im Bündner Alpenraum weniger durch die Architektur als vielmehr durch Ausstattungselemente wie die «nördlich der Alpen einzigartige Freskengruppe»<sup>2</sup> des sogenannten Waltensburger Meisters aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts präsent.<sup>3</sup> **09.07** Der Grund dafür war unter anderem ein regelrechter spätgotischer «Bauboom» ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, infolgedessen «in jeder grösseren Nachbarschaft» – meist unter Abbruch älterer Bausubstanz – «ein Neubau zumindest des Chores stattfand».<sup>4</sup> Träger dieser Entwicklung waren die sich zunehmend als unabhängig verstehenden Gemeinden, die zahlreiche neue Kirchen und Kirchenpfünden stifteten.<sup>5</sup> In fast allen Tälern verbreitete sich ein variantenreicher, aber stilistisch doch relativ einheitlicher spätgotischer Kirchenbautyp (eingewölbter Chor, Saalkirche mit Strebe- oder einfachen Wandpfeilern),<sup>6</sup> was nicht zuletzt mit den baukünstlerischen Handschriften von Werkmeister Steffan Klain aus Freistadt (belegt 1464–1491) und seinen Nachfolgern Andreas Bühler aus Kärnten (belegt 1478–1512) und Bernhard von Puschlav (belegt 1490–1522) zu tun hat.<sup>7</sup> **09.01, 09.08**

Die Kirchenbaulandschaft wurde im Zuge der Konfessionsbildung einschneidend umgeformt. **► 32 Konfessionen** Die konfessionellen Verhältnisse wirkten sich auf das Mass der Überlieferung der mittelalterlichen Sakralarchitektur aus: Während in katholischen Gebieten romanische



**09.06**  
**Alvaschein, Kirche St. Peter in Mistail**  
Die ehemalige Klosterkirche wurde um oder kurz vor 800 erbaut. Es handelt sich um eine noch ursprünglich erhaltene rätsische Dreiapsiden-Saalkirche, deren Besonderheit darin besteht, dass sie drei parallele Altarstellungen an der Ostwand aufweist.

**09.07**  
**Rhâzüns, Kirche Sogn Gieri**  
Die Ausmalungen des Chores und am Chorbogen stammen vom sogenannten Waltensburger Meister und sind ungefähr in die Mitte des 14. Jh. zu datieren. An den Wänden des Kirchenschiffs finden sich jüngere Malereien aus der zweiten Hälfte des 14. Jh.

und spätgotische Kirchen der barocken Neugestaltung der Sakrallandschaft weichen mussten **09.15**, nutzten die Reformierten die vorhandenen Kirchenräume in der Regel nach evangelischem Verständnis um: Altäre, Bilder und Sakralschmuck wurden entfernt, Abendmahlstisch und Taufstein ins Zentrum gerückt und durch einheitliche Innengestaltung (z. B. durch umlaufendes Wandtäfer oder Chorbestuhlung) die Einheit von Chor und Schiff betont. **09.08** Von Grund auf als solche konzipierte Predigtsäle hingegen sind in Graubünden weniger häufig vertreten. Erwähnenswert ist die 1576/77 erbaute reformierte Kirche von Ardez, deren Formensprache zwischen Spätgotik und Renaissance einzuordnen ist und bei der es sich um eine der frühesten Emporenkirchen der Schweiz handelt.<sup>8</sup> Abgesehen davon sind die reformierten Predigtkirchen überwiegend im 17. und 18. Jahrhundert entstanden **► 32.09**, wobei sie im Verlauf des 17. Jahrhunderts zunehmend repräsentativer gestaltet wurden – etwa mit schlichten Stuckgesimsen oder Dekorationsmalereien – und sich im 18. Jahrhundert in ihrem Erscheinungsbild teilweise der Architektur des italienischen Barocks annäherten. **09.02, 09.11**

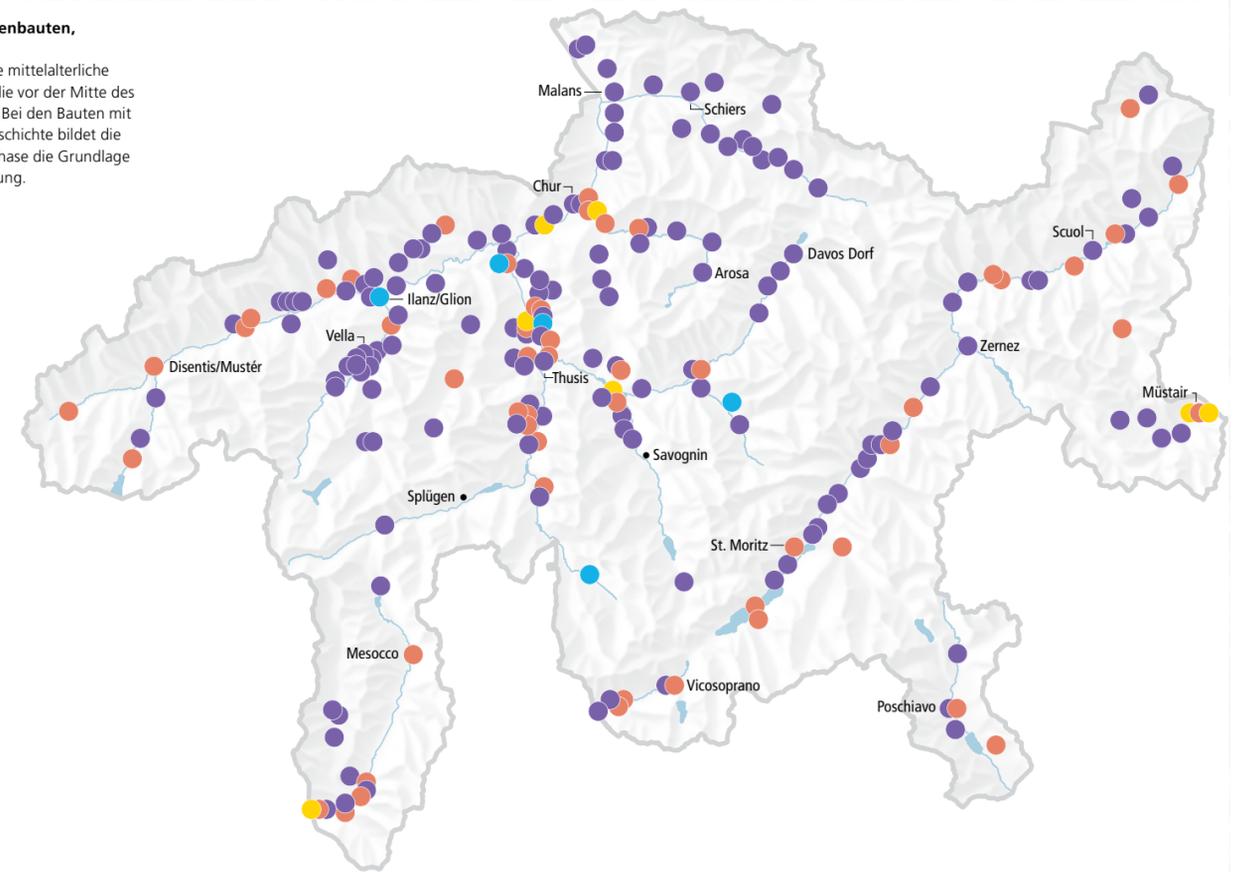
In den katholischen Gemeinden wurden im 17. und 18. Jahrhundert ungleich mehr Kirchen und Kapellen neu erbaut oder barock umgestaltet. **09.09** Mithilfe von Kirchen, Kapellen, Bildstöcken und Wegkreuzen wurden ganze Talschaften wie etwa das Oberhalbstein oder das untere Albulatal in eigentliche Sakrallandschaften verwandelt, die insofern eine konfessionspolitische Komponente bekamen, als sie sich augenscheinlich von reformierten Gegenden unterschieden.<sup>9</sup> Massgeblich vorangetrieben wurde der katholische Kirchen- und Kapellenbau von den Kapuzinern der rätschen Mission, die überwiegend aus italienischen Ordensprovinzen stammten und dort umfangreiche Spenden für Kirchen-



## 09.01 Mittelalterliche Kirchenbauten, 800–1550

Heute noch existierende mittelalterliche Kirchen und Kapellen, die vor der Mitte des 16. Jh. entstanden sind. Bei den Bauten mit einer komplexen Baugeschichte bildet die heute prägendste Bauphase die Grundlage der stilistischen Zuordnung.

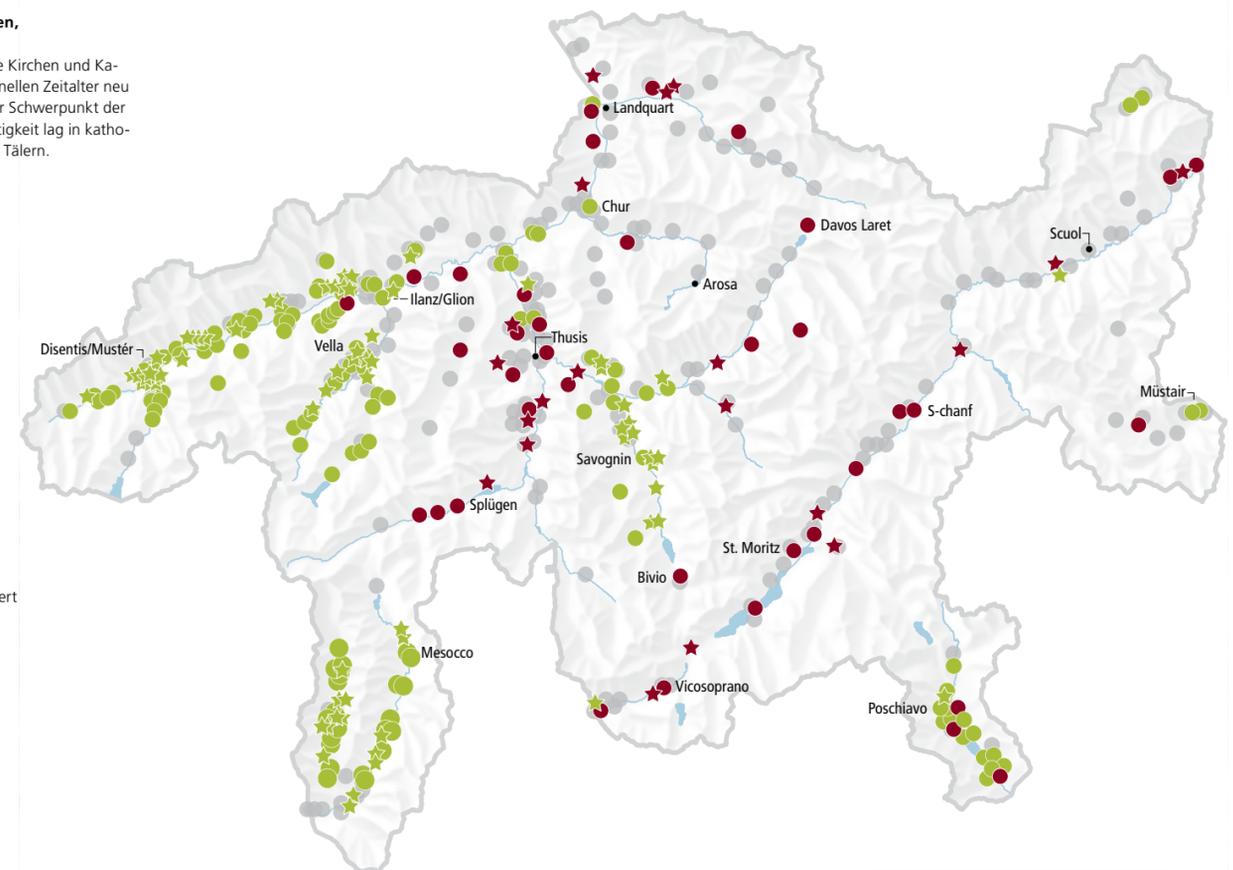
- Karolingisch
- Romanisch
- Gotisch
- Spätgotisch



## 09.02 Barocke Kirchenbauten, spätes 16.–18. Jh.

Heute noch existierende Kirchen und Kapellen, die im konfessionellen Zeitalter neu erbaut worden sind. Der Schwerpunkt der barocken Kirchenbautätigkeit lag in katholischen Gemeinden und Tälern.

- römisch-katholisch
- evangelisch-reformiert
- ★ Ersatz-Neubauten
- älterer Baubestand



09 Neubauten sammelten.<sup>10</sup> ► 32.04 Dementsprechend stark war die katholische Baukunst vom Süden beeinflusst. Mitbeteiligt an diesem Kulturtransfer waren Baumeister und Stuckateure aus dem Misox, die 1650–1652 unter anderem mit der Kirche St. Stephan in Tiefencastel eine «beispielhafte Anlage»<sup>11</sup> errichteten und die italienisch geprägte Barockarchitektur in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ins nördliche Europa vermittelten.<sup>12</sup> 09.10

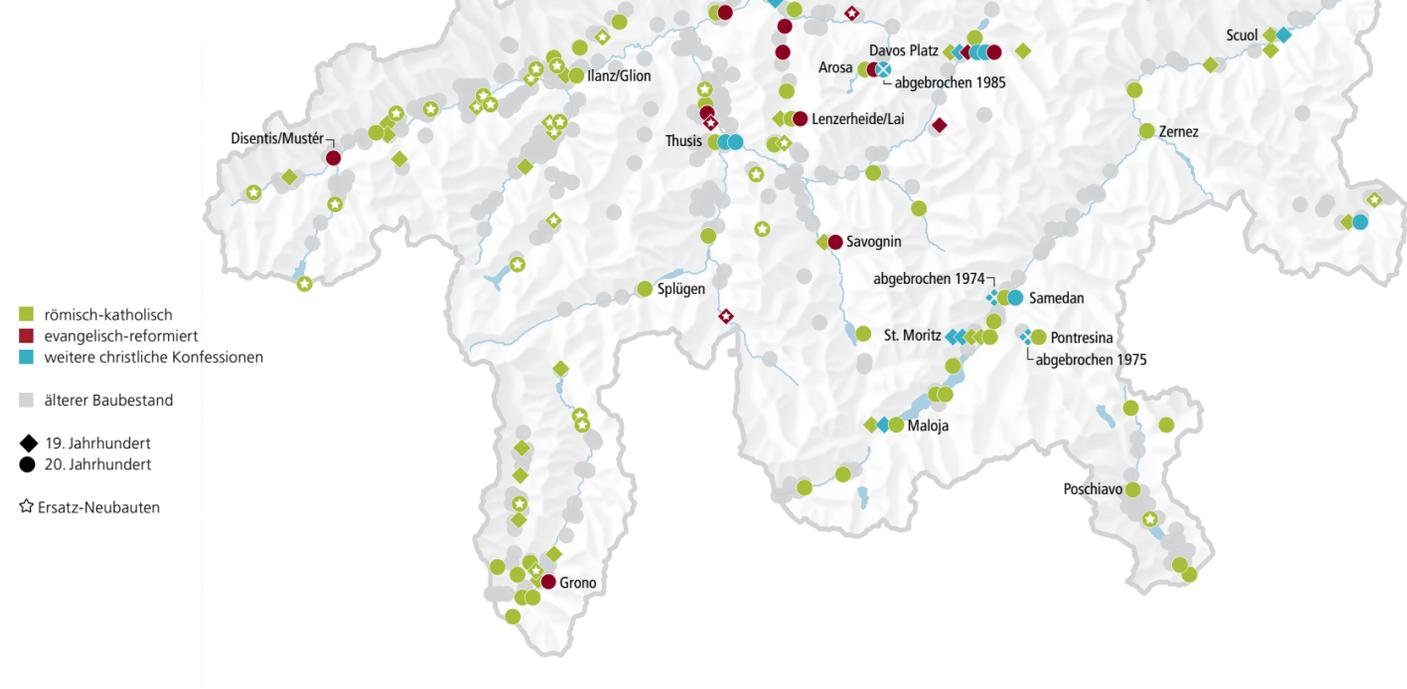
Wie in den beiden vorangehenden Jahrhunderten überwogen bei den Kirchenneubauten im 19. und 20. Jahrhundert die katholischen. Neben der durch die Kantonsverfassungen garantierten Religionsfreiheit waren vor allem zwei Faktoren für die Kirchenbautätigkeit ab dem späten 19. Jahrhundert verantwortlich: der Tourismus und die Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem katholischen Süden.<sup>13</sup> Die katholische Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Misox und Calancatal ging hauptsächlich auf (Ersatz-)Neubauten von Kapellen zurück. Stilistisch waren die ansonsten überwiegend in einst reformierten Tourismusgebieten erbauten Kirchen zunächst dem internationalen Historismus verpflichtet. Dies gilt insbesondere für die Bauten des St. Moritzer Architekten Nicolaus Hartmann senior (1838–1903), der die englische Kirche (1868–1875; nur Bauleitung), die französische Kirche (1875–1877) und die katholische Kirche (1886–1894) 09.12 in St. Moritz-Bad sowie die anglikanische Kirche in Maloja (1888/89) und mit Heinrich Flügel aus Basel die Methodistenkirche in Davos-Platz (1902/03) erbaute.<sup>14</sup> Die nachfolgende Architektengeneration rund um Nicolaus Hartmann junior (1880–1956) und das Churer Architekturbüro Schäfer & Risch ergänzte den historistischen Stil um regionalspezifische Elemente der Bautradition, wie zum Beispiel flache, ornamentierte Holzbalkendecken.<sup>15</sup> Die modernen Kirchenbauten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wiederum waren stärker geprägt vom individuellen Gestaltungswillen bekannter Architekten, wie er etwa an der Churer Heiligkreuzkirche abzulesen ist.<sup>16</sup> 09.03, 09.13, 09.16

Bis zur Reformation, teilweise auch noch darüber hinaus, spielten die mittelalterlichen Klostergründungen eine bedeutende Rolle für die kirchliche Organisation und die religiöse Kultur im rätischen Alpenraum. Die frühen Frauenklöster Cazis und Mistail (7./8. Jh.) waren dem Bischof unterstellt; die Männerklöster Disentis 09.15 und Pfäfers waren

seit 806/07 Reichsklöster, während das wohl im Kontext der karolingischen Reichspolitik gegründete Kloster Müstair 09.14 881 wieder dem Bischof von Chur zugeschlagen wurde. Disentis und Pfäfers verfügten über umfangreichen Grundbesitz mit daran geknüpften Herrschafts- und Kollaturrechten.<sup>17</sup> Weitere Klostergründungen erfolgten im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus, darunter die Niederlassungen des Prämonstratenserordens in Chur, Churwalden und Klosters. Die beiden erstgenannten existierten nach der Reformation bis zur (nur ansatzweise vollzogenen) Restitution im Jahre 1623 als Exilgemeinschaften weiter.<sup>18</sup> In San Vittore und in Poschiavo etablierten sich im 13. Jahrhundert als Sonderform der religiösen Körperschaft Kollegiatsstifte, das heisst durch Pfrundstiftungen an einer Stiftskirche entstandene Gemeinschaften von nicht nach einer Ordensregel lebenden Geistlichen. Noch im 19. und 20. Jahrhundert spielten die Klöster eine wichtige Rolle im katholischen Erziehungswesen.<sup>19</sup> Zur Neugründung von Schwesternkongregationen kam es 1834 in Schluein und 1865 in Ilanz.<sup>20</sup> 09.05, 09.16

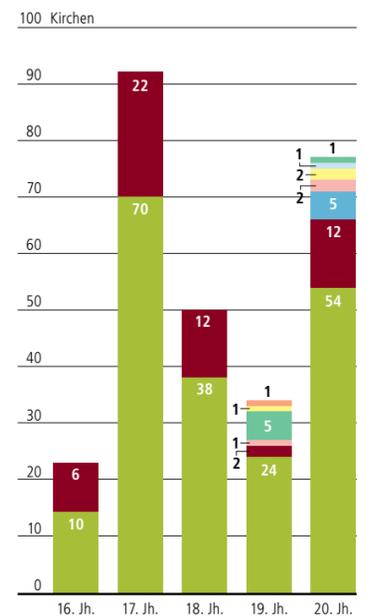
1 Kaiser 1998, S. 92.  
 2 Nay 2000, S. 240.  
 3 Vgl. Poeschel 1937, KDMI, 1937, S. 72–82; Raimann 1985; Diethelm 2017.  
 4 Nay 2000, S. 247; Vgl. auch Gfeller 2016.  
 5 Vgl. Nay 2000, S. 247; Maissen 2023, S. 61–70.  
 6 Vgl. Gfeller 2016; Maissen 2023, insbes. S. 245–249.  
 7 Zu den Biografien siehe Maissen 2023, S. 70–73, 123–128, 184–189.  
 8 Vgl. Germann 1963, S. 45–49; Nay 2000, S. 249; Barz 2003–2005, Bd. 1, S. 64–67.  
 9 Vgl. Zwysig 2018, S. 161–185, 230–275.  
 10 Vgl. Peterli/Schlichenmaier 2003, S. 153; Zwysig 2018, S. 232–237.  
 11 Nay 2000, S. 254; Vgl. Peterli/Schlichenmaier 2003, S. 73–77; Barz 2003–2005, Bd. 6, S. 161–164.  
 12 Siehe dazu Pfister 1993.  
 13 Vgl. Dosch 2000, S. 184.  
 14 Siehe Barz 2003–2005, Bd. 1, S. 35–38, 42–44, 116f.; Bd. 5, S. 40f. Zu Hartmann siehe Rucki 2006.  
 15 Siehe Barz 2003–2005, Bd. 1, S. 67–69; Bd. 2, S. 145–151; Bd. 4, S. 116–118; Bd. 5, S. 35–37; Walter 2020, S. 72, 79, 184f., 193, 423, 389.  
 16 Siehe Hanak 2013, S. 73–77.  
 17 Vgl. Kaiser 2018; Hitz 2018. Kollaturrecht: das Recht, den Pfarrer einzusetzen.  
 18 Vgl. Fischer 2017, S. 173f.  
 19 Vgl. Fischer 2019, S. 497–504.  
 20 Vgl. Fischer 2019, S. 464–467f.

09.03 Kirchenbauten des 19. und 20. Jh. Heute noch existierende Kirchen und Kapellen, die im 19. und 20. Jh. neu erbaut worden sind. Der Schwerpunkt der Kirchenbautätigkeit lag in ehemals reformierten Gegenden, in denen sich vermehrt Katholiken und – im Zuge des aufkommenden Tourismus – Angehörige anderer christlicher Konfessionen niederliessen.



09.12 St. Moritz-Bad, kath. Kirche St. Karl Borromäus Die ab 1886 in mehreren Bauetappen nach Plänen des St. Moritzer Architekten Nicolaus Hartmann sen. (1838–1903) erbaute Kirche ist typologisch an die romanische Bautradition (dreischiffige Säulenbasilika mit Vorhalle) angelehnt. Hartmann zeichnete für eine Reihe weiterer Kirchenneubauten im Oberengadin verantwortlich.

09.04 Kirchenneubau nach Konfessionen, 16.–20. Jh. Die Grafik zeigt zusammenfassend die zeitlichen Konjunkturen im Kirchenbau wie auch die konfessionellen Unterschiede in der Kirchenbautätigkeit. Mit Ausnahme der abgebrochenen englischen Kirchen in Pontresina, Samedan und Arosa sind nur heute existierende Kirchen in den Zahlen enthalten.



09.08 Ramosch, ref. Kirche St. Florinus Die 1522 vollendete Kirche wurde durch Werkmeister Bernhard von Puschlav erbaut. Es handelt sich um den letzten Grossbau der Spätgotik in Graubünden.



09.09 Trun, Wallfahrtskirche Maria Licht Die von Benediktinern aus Disentis betreute Kirche wurde 1664 erbaut und 1681–1684 erweitert. Dass die barocke Sakralkunst auch der Gegenreformation diente, zeigt der auf den Chorbogen gemalte marianische Triumphwagen, der «Haeretici et Schismatici» überrollt.



09.10 Tiefencastel, kath. Kirche St. Stephan Die Kirche wurde 1650–1652 im Auftrag der rätischen Kapuzinermission der Ordensprovinz Brescia (I) erstellt. Der am Bau beteiligte Misoxer Stuckateur Giovanni Battista Zuchallo (Zuccalli) war unter anderem auch in Altötting (D) und Kempten (D) tätig.



09.11 Samedan, ref. Kirche Plaz Die heutige Gestalt der Kirche geht auf einen tiefgreifenden Umbau um 1682 zurück, bei dem die Mauern des Vorgängerbaus wahrscheinlich mehrheitlich niedergelegt wurden. In den 1770er-Jahren baute der Italiener Antonio Gironimo das Schiff um, Antonio Carlo Ribordi aus Mailand erstellte 1770–1773 den neuen Glockenturm.

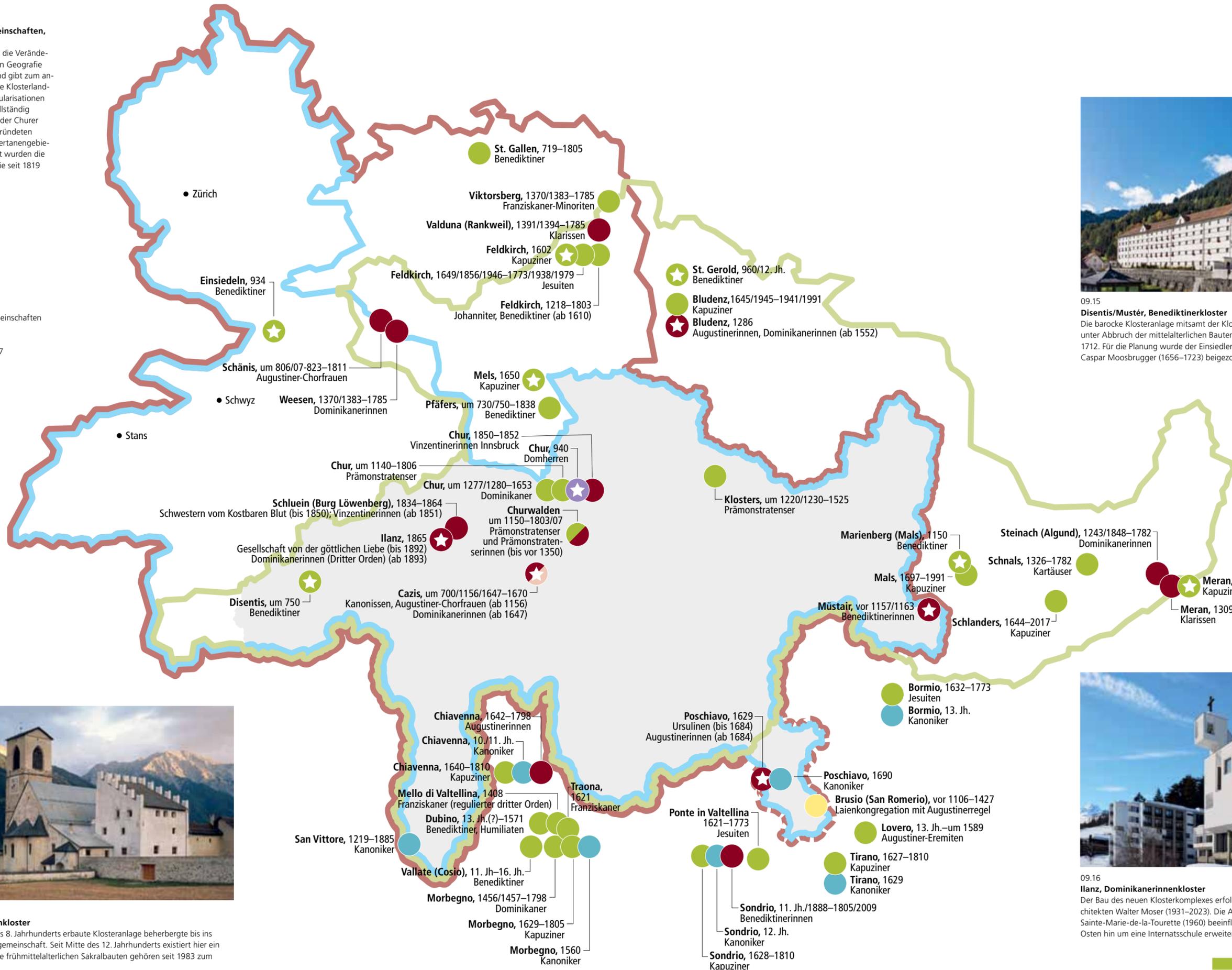


09.13 Chur, Heiligkreuzkirche Die katholische Kirche und das dazugehörige Pfarrzentrum entstanden 1967–1969 nach Plänen des bekannten Schaffhauser Architekten Walter Maria Förderer (1928–2006). Die Kirche fällt durch ihre skulpturale Architektur und Monumentalität auf.

09.05  
**Klöster und religiöse Gemeinschaften, 1524**

Die Karte illustriert zum einen die Veränderung der katholisch-kirchlichen Geografie des Bistums Chur seit 1524 und gibt zum anderen einen Überblick über die Klosterlandschaft und ihren Wandel (Säkularisationen im Zuge der Reformation). Vollständig aufgeführt sind die innerhalb der Churer Bistumsgrenzen vor 1818 gegründeten Klöster sowie jene in den Untertanengebieten. Nicht systematisch erfasst wurden die Klöster in der Innerschweiz, die seit 1819 zum Bistum Chur gehört.

- Männerorden
- Frauenorden
- Kollegiatstift
- Frauenstift
- Laiengemeinschaft
- Bischöfliches Domkapitel
- ★ Bestehende religiöse Gemeinschaften
- Bistum Chur vor 1818
- Bistum Chur 1819–1937
- zum Bistum Chur 1869
- Bistum Chur seit 1997



09.14  
**Müstair, Benediktinerinnenkloster**  
 Die wohl im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts erbaute Klosteranlage beherbergte bis ins Hochmittelalter eine Mönchsgemeinschaft. Seit Mitte des 12. Jahrhunderts existiert hier ein Benediktinerinnenkonvent. Die frühmittelalterlichen Sakralbauten gehören seit 1983 zum UNESCO-Welterbe.



09.15  
**Disentis/Mustér, Benediktinerkloster**  
 Die barocke Klosteranlage mitsamt der Klosterkirche entstand von 1685–1704 unter Abbruch der mittelalterlichen Bauten. Die Weihe der Klosterkirche erfolgte 1712. Für die Planung wurde der Einsiedler Benediktiner und Ordensbaumeister Caspar Moosbrugger (1656–1723) beigezogen.



09.16  
**Ilanz, Dominikanerinnenkloster**  
 Der Bau des neuen Klosterkomplexes erfolgte 1969 nach Plänen des Zürcher Architekten Walter Moser (1931–2023). Die Architektur ist von Le Corbusiers Kloster Sainte-Marie-de-la-Tourette (1960) beeinflusst. 1975 wurde das Kloster gegen Osten hin um eine Internatsschule erweitert.